

Otto Zsok

Statt Kampf: Harmonische Ergänzung der Geschlechter

»Mann und Weib und Weib und Mann reichen an die Gottheit an« (Mozart, die Zauberflöte).

In den Medien zirkulierten in den letzten Monaten des Jahres 2017 Berichte über: Männer in der Krise, das geschwächte Geschlecht, Sexismusdebatten usw. Eine Meinung lautete: *Männer seien, statistisch gesehen, schon lange Sorgenkinder*. Eine andere Meinung lautete: *Die Selbstmordrate sei bei ihnen drei Mal so hoch wie die der Frauen*. Eine dritte Ansicht: *Männer seien öfter als Frauen krank und sie würden kürzer leben*. Sie stünden unter Generalverdacht, dass sie immer nur das Eine im Kopf hätten: Sex, Sex und noch einmal Sex. Oder: *Die Frauen haben den Feminismus – und die Männer sind verunsichert* (vgl. DER SPIEGEL 43/21.10.2017). Man konnte auch lesen: Männer würden mit dem gesellschaftlichen Wandel nicht mehr mithalten, und, dass sie eigentlich Hilfe bräuchten, würde nicht in das traditionelle Rollenbild passen. In all diesen Beobachtungen ist sicher ein Körnchen Wahrheit zu finden, und auch die folgenden Sätze geben zu denken:

Psychische Störungen treten heute bei Jungen häufiger als bei Mädchen auf, mehr als zwei Drittel der Schüler mit Schwierigkeiten sind Buben. 93 Prozent der wegen Mordes, Mordsversuchs oder Totschlags Inhaftierten sind Männer und, wenn man von Sexualdelikten absieht, zwei von drei Gewalttätern sind ebenfalls Männer. Amokläufe werden fast ausschließlich von Männern begangen, Obdachlosigkeit ist ein Männerproblem und es wird immer größer. Männer gelten heute schnell als lächerlich, brutal, rücksichtslos, rechthaberisch, sexistisch. Einige Fluggesellschaften lassen allein reisende Kinder nicht mehr neben Männern sitzen. Die männliche Sexualität wird dämonisiert: Die Medien können gar nicht genug bekommen von Geschichten über Vergewaltiger, Puffgänger und Pädophile, so Dr. Josef Prantl, ein Lehrer und Journalist in Meran.

Über die Umbrüche in den Geschlechterrollen nachzudenken und nachzufühlen, ist gewiss eine aktuelle und wichtige Sache. Ich kann aber nicht über meine linke Hand nachdenken, ohne auch die rechte Hand zu berücksichtigen. In anderen Worten: Wir müssen ein wenig ausholen, wollen wir das Verhältnis zwischen Mann und Frau anthropologisch angemessen erfühlen, erfassen und begreifen.

In der *Zauberflöte* lässt W. A. Mozart Pamina und Papageno ein urtiefes Geheimnis besingen: »*Mann und Weib und Weib und Mann reichen an die Gottheit an*«. Gemeint sind hier zwei Ur-Kräfte und Seins-Pole, Yang und Yin, die als ewig gleichwertige – wenn auch nicht gleichartige – Kräfte in ihrer Vereinigung und *Vereinigung* Leben, Harmonie, Erfüllung und Vollendung bewirken. Uralt ist die Erkenntnis: Disharmonie muss überall dort entstehen, wo Männliches und Weibliches nicht miteinander vereint, und nicht sich gegenseitig ergänzend wirken. Disharmonie entsteht, wenn jeder Pol nur für sich selbst, ohne Bezugnahme und ohne Rücksicht auf den anderen Pol wirken will. Die *männlich*-geistige Potenz und die *weiblich*-geistige Potenz sind von Ur-Anfang an aufeinander angewiesen und als je eine Teil-Hälfte auf harmonische Ergänzung hin angelegt. Das hat schon Lao-Tse, aber auch Platon erkannt und in seiner Philosophie über die Eros-Kraft gelehrt. Auch Goethe und Hermann Hesse teilen diese Erkenntnis.

Gewiss hat jeder Mann auch *Weibliches* in sich, und jede Frau hat auch *Männliches* in sich. Nur, um konkret zu werden, ich habe *als Mann* das Weibliche in mir. Und eine Frau trägt *als Frau* das Männliche in sich. Worin besteht nun das Männliche und das Weibli-

che? Eine Annäherung lautet: Das spezifisch Männliche ist in der *Zeugungskraft* zu finden, und das nicht nur im biologischen Sinne des Wortes. Das spezifisch Weibliche ist in der *Empfängniskraft* zu erkennen, und das nicht nur im biologischen Sinne des Wortes. Beide Kräfte sind, wenn auch nicht gleichartig, so doch *ewig gleichwertig* und aufeinander angewiesen. Wie in einem ewigen Kreislauf verbinden sich die beiden gegensätzlichen Pole, das Weibliche und das Männliche, die in ihrer Vereinigung Leben bewirken: die Frau wird *Mutter* des Mannes und der Mann wird *Vater* der Frau in dieser Welt. Die Frau aber trägt beide, das männliche wie das weibliche Kind, in ihrem Leib während der Schwangerschaft, die allerdings ohne das Mitwirken des Mannes niemals zustande kommt.

Hierin gründet m.E. der bedingungslose Respekt, den Mann und Frau sich gegenseitig zollen. Tun sie das realiter, verschwindet die Angst vor dem Bedeutungsverlust. Dieser Respekt aber sollte m. E. auch dann gelebt und praktiziert werden, wenn die eheliche oder eheähnliche Gemeinschaft eines Mann-Frau-Paares, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr weitergelebt werden kann. Heute sind Scheidungen und Trennungen sehr häufig der Fall. Die Art und Weise, wie sie vollzogen werden, erspart den Beteiligten sehr viel sinnwidriges Leid.

Sprechen wir von der Krise im Rollenverständnis, müssen wir differenzieren. Nicht auf der Ebene der Rollen ist die Ursache der Krise zu finden. Rollen sind, in der Tat, *soziokulturell* ausgebildet und geprägt. Fast alle Rollen, Funktionen und Berufe können Männer wie Frauen gleich gut ausüben, einschließlich in den Führungspositionen. Ich spreche hier von der seinsmäßigen [ontologischen] Ebene, von der Ur-Natur der zwei verschiedenen Ur-Kräfte. Man könnte auch von zwei geistigen Potenzen sprechen und sagen: es gibt *das befruchtende Element* (das Männliche, das Vorwärtsdrängende, das Angreifende) und *das befruchtete Element* (das Weibliche, das Bewahrende, das Schützende, das Umhüllende). Ich meine nun, dass eine wichtige *Teilursache* der vielfach beschworenen Krise, die zugleich eine Chance ist, im »Nicht-mehr-richtig-Fühlen« des eigenen spezifischen Mann- bzw. Frau-Seins liegt. Die Stärkung der *Selbst*-Empfindung *als Mann* und die Stärkung der *Selbst*-Empfindung *als Frau* ist angesagt, wollen Mann und Frau sich selbst und den Gegenpol als harmonische Ergänzung erneut finden und empfinden. In meinem Buch *Anerkennung* (EOS Verlag 2016) habe ich mich dazu ausführlich geäußert. Hier sei nur so viel gesagt:

Der Mann ist eingeladen, *die Seele* der Frau in sich selbst empfinden zu lernen, so gut es *ihm* gegeben ist. Dann aber kann er erleben, wie ihm sein innerstes männliches Wesen durch die Frau offenbart wird. Und die Frau ist eingeladen, *die Seele* des Mannes in ihrem Innersten erfüllen zu lernen, so gut es *ihr* gegeben ist. Dann aber kann sie erleben, wie ihr innerstes weibliches Wesen durch den Mann offenbart wird.

Hier handelt es sich, freilich, um einen langen Lernprozess, der für viele von uns bis zum Tod dauert. Und dieser Lernprozess beginnt m.E. in der Familie, durch die Art und Weise, wie ein Kind – Bub oder Mädchen – das Miteinander von Papa und Mama erlebt, und zwar von Anfang an. Aus diesem Grunde, nebenbei gesagt, glaube ich persönlich nicht, dass ein gleichgeschlechtliches Paar einem [womöglich noch adoptierten] Kind die optimale Entwicklungsmöglichkeit bieten kann. Was aber wiederum nicht heißt, dass ein gleichgeschlechtliches Paar ein angenommenes Kind nicht liebevoll zu erziehen in der Lage wäre. Das heißt nur, dass dann eine Grund-Kraft fehlt, welche für die gesunde Persönlichkeitsentwicklung des Kindes existenziell notwendig ist. Dieser Aspekt kann hier nicht weiter vertieft werden.

Wenn schon so viel über den Umbruch im Geschlechterverhältnis geredet wird, dann wollen wir doch sehr stark hoffen, dass es zum Durchbruch kommt: als gegenseitige Anerkennung und Bejahung des spezifisch Weiblichen und des spezifisch Männlichen. Was Medienberichte als ein Durcheinander der Geschlechterverhältnisse bezeichnen, ist schon längst Realität im Leben vieler Menschen, aber eine eher verwirrende Realität. Das Geschlecht oder, anders gesagt, die Sexualität bzw. die Sexualkraft ist nicht bloß eine biologische, auch nicht eine lediglich soziokulturelle Angelegenheit. Nach meiner bisherigen Erkenntnis reicht das »Mysterium Mann und Weib« bis ins innerste Bezirk der Gottheit hinein. Ich kann *als Mann* kein Kind gebären, so sehr ich das wollte, weil mir die Empfängniskraft nicht eigen ist. Da wären wir wieder bei der Ur-Natur der zwei Ur-Kräfte. Eine Frau kann nicht einen Mann befruchten, so sehr sie das möchte, weil ihr die Zeugungskraft fehlt. Sie kann aber einen Mann inspirieren (die Musen werden in allen Kulturen als weiblich dargestellt), und der Mann kann und sollte dem Weiblichen aus dem Herzen dienen. Uns Männern fällt das sicherlich nicht leicht. Unsere Neigung zum Größenwahn führt uns oft auf irre Wege. Doch wir müssen immer wieder *da-zu* lernen.

Das Durcheinander der Geschlechter würde sich entkrampfen, würden das hier skizzenhaft Gemeinte viele Männer wie Frauen konkret tun. Es würde sich sicher mehr Harmonie in unserer europäischen Gesellschaft ausbreiten. Stellen wir uns nur vor, wenn eine Geige unbedingt Bratsche sein will, und eine Bratsche unbedingt die Geige sein will, würde im musikalischen Geschehen eine besondere, eine sehr subtile und einzigartige Spannung fehlen, die sich nur etablieren, nur bestehen kann, wenn die Geige *Geige* bleibt und die Bratsche *Bratsche* bleibt. Wir brauchen eine neue Kultur der Zärtlichkeit sowohl der weiblichen wie der männlichen Form. Es mag weit hergeholt sein, wenn ich sage: Die zwei Weltkriege in Europa haben so viel Zerstörung verursacht, auch in der gegenseitigen tiefen Empfindung der Geschlechter füreinander, dass wir weitere 50 Jahre Frieden und eine *gelebte Kultur der Zärtlichkeit* brauchen, um uns zu *renormalisieren*. Die eigene Identität finde ich niemals durch die Bekämpfung der Andersheit des Anderen. Das gilt auf der Ebene der Individuen ebenso wie zwischen Nationen und Völkern. Der allzu starke männliche Größenwahn braucht, als Kontrapunkt, die Zartheit, die Sanftheit und die Weichheit des Weiblichen. Niemals dürfen Männer die Frauen bekämpfen, verachten oder gar unterdrücken. Diese Zeit muss definitiv ein Ende haben. Doch auch die andere Seite ist hier von hoher Bedeutung.

Mit Blick auf die weiblichen Mitmenschen würde ich die These wagen: Je mehr Frauen ihre ureigene Identität und Weiblichkeit entdecken, leben und bewahren und dabei durchaus selbstbewusst *agieren* (und nicht nur *reagieren*), desto mehr inspirieren sie die Männer, sich nicht nur machohaft oder softmäßig zu verhalten, sondern klar, gesammelt, zielgerichtet und männlich zu sein. Das alles schließt ein: Keinen Machtmissbrauch mit der eigenen Geschlechtskraft treiben! Sobald *er* über *sie* dominieren will, oder *sie* bestrebt ist, *ihn* subtil zu unterwerfen, verschwindet das dynamische Gleichgewicht und die gesunde Spannung zwischen **Yin** und **Yang**. Das Resultat kennen wir alle allzu gut. Deshalb wollen wir uns einprägen:

Die Geschlechter sind ewig gleichwertig, aber nicht gleichartig. Das Wort Gleichberechtigung bedeutet für mich, dass Frauen ihr spezifisches Sosein annehmen und leben und, darüber hinaus, nicht weniger Geld bekommen für ihre Arbeit. Eigentlich ist es in meinen Augen ein schlechter Witz, dass man darüber diskutieren muss, ob Mann und Frau gleichberechtigt sind. Das Wort sagt es ja: Gleiche Rechte vor dem Gesetz! Wer hierüber

noch im Zweifel ist, dem ist nicht zu helfen. Es ist, um es noch einmal anders zu sagen, eine zutiefst seelische Empfindungsarbeit nötig, welche uns alle für das spezifisch Weibliche und das spezifisch Männliche sensibler macht. Konkreter gesagt: Ich *als Frau* bin bemüht, mich in meinem Frausein – körperlich, seelisch, geistig, – anzunehmen, zu mögen und zu lieben. Und: Ich *als Mann* bin bemüht, mich in meinem Mannsein – körperlich, seelisch, geistig, – anzunehmen, zu mögen und zu lieben. Leisten kann diese Arbeit nur der Einzelne bei sich selbst und mit Bezug auf den Gegenpol, mit Bezug auf dasjenige »Du«, das ihm zugeordnet ist.

Schließlich einige Gedanken über die Sexismusdebatte in den Medien. Einerseits ist sie sicher wichtig und hoffentlich auch förderlich, andererseits auch hysterisch und teilweise destruktiv. Stimmen und Tendenzen, die den Geschlechterkampf propagieren, führen in die Sackgasse. In allen Bereichen der Gesellschaft brauchen wir das harmonische Zusammenwirken von Mann-Frau-Paaren: in der Politik, in der Kirche, in der Wirtschaft, im Umgang mit der physischen Natur, in der Erziehung. Überall. Die sogenannte Sexismusdebatte (das Wort gefällt mir nicht) wird ein Ende haben, sobald Männer und Frauen gegenseitig ein tieferes und durchfühltres Verständnis für die jeweils andere Art des Anderen entwickeln. Ich wiederhole mich: Empfindungsarbeit ist angesagt. Hierüber sollten wir in der Europäischen Union passende Seminare und Schulungen abhalten.

Hoffen wir stark und intensiv: In vielleicht 50 Jahren und vorausgesetzt, dass in Europa kein dritter Weltkrieg ausbricht, werden Männer in der Welt wirken, die das Weibliche viel tiefer und umfassender erfüllen, wertschätzen und respektieren als dies heute der Fall ist. Ich meine, diese reife Form des Mann-Seins in JESUS VON NAZARETH erspürt zu haben.

Umgekehrt hoffen wir ebenso, dass dann Frauen auf der Bühne der Geschichte sein werden, die das Männliche wertschätzen, respektieren und inspirieren. Denn, ich wiederhole es mit Mozarts Es-Dur Duett: *Mann und Weib und Weib und Mann reichen an die Gottheit an.*

[Stand: 29. November 2017]